

„Da steht der Leib bequem“

Alle Jahre wieder geht es gleich nach dem Ewigkeitssonntag los, überall wird weihnachtlich geschmückt, es gibt Glühwein und Pförtchen, die alten Weihnachtslieder und -geschichten, alles beginnt wieder von vorn, äußerlich genauso wie im letzten Jahr. Und trotzdem fahren wir eben nicht wie auf einer Pyramide im Kreis, sondern ist all das jedes Jahr neu und anders. Advent geschieht jetzt und immer schon, weil Gott sich damals in der Geschichte erwiesen hat und jeden Tag neu in unserem Leben.

Mir ging es bisher so, dass ich die Holterdipolterumstellung nach dem Totensonntag immer ein bisschen stressig fand. Dann hat man zwar schon gebrannte Mandeln im Mund aber die Seele kommt langsamer hinterher, weil sie noch bei den Toten und den Themen des Novembers ist. Dieses Jahr dagegen hat das schnelle Eintauchen in all das Leibliche, Sinnliche, Fröhliche heilsame Wirkung.

Diese Wahrnehmung hat mich an eine Geschichte von Siegfried Lenz erinnert. Sie beginnt so: „Es starb ... mein Tantchen Arafa. War ein schwerer fülliger Mensch, mein Tantchen, hatte mächtige Schultern und rötliche Kapitänshände, und außerdem war sie ... gewohnt zu befehlen.“ Es passiert dann auf knapp zwei Seiten eine turbulente Überführung. Aber schließlich kommen alle im Trauerhaus zusammen, es wird gefeiert, gegessen, getrunken, musiziert, getanzt und sich verliebt. Zwischendurch taucht die Frage auf, wo denn der Sarg mit dem Tantchen ist. Und es zeigt sich: „Den Sarg, damit mehr Platz ist im Haus, haben wir hochkant gestellt, gegen den Ofen. Da steht der Leib bequem.“

Es ist eine Geschichte voller masurischem Humors und voller Wahrheit: Denn ja, gerade weil wir nicht im Kreis leben und das ewig Gleiche geschieht, geht die Zeit nicht spurlos an uns vorbei. Die Erfahrungen des letzten Jahres nehmen wir genauso mit hinein in diese Weihnachtszeit wie die Lücken, die diejenigen gerissen haben, die nicht mehr unter uns sind. Aber jetzt, in diesen Tagen scheint etwas Neues auf. Der Tod ist nicht mehr so raumfüllend, wie er noch am letzten Sonntag war.

Es entsteht wider Platz für Hoffnung und Leben, für Licht und Neuanfang, für Erwartung und Freude.

Wie man bei einem Leichenschmaus durcheinander lacht und weint, so gehen wir auch jetzt weiter auf unserer Lebenstrasse. Was dunkel ist verändert sich. Tara Brandt sagte: „Es ist nicht mehr die Dunkelheit des Sarges, sondern die der Gebärmutter.“